

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 6 (1859)

Heft: 26

Artikel: Kritische Anmerkungen zur Kritik in Nro. 5, 6, 7 und 8 der "N. B. Schulzeitung" über die Schrift: Der Sprachunterricht in der Volksschule, von Herrn Morf, Seminardirektor in Münchenbuchsee. Bern 1857 [Teil 4]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-286363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnements-Preis:
Halbjährlich ohne Feuilleton:
Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 26.



Schweizerisches

Einrück-Gebühr:
Die Petitzeile oder deren Raum
15 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Volks-Schulblatt.

24. Juni.

Sechster Jahrgang.

1859.

Inhalt: Kritische Anmerkungen zur Kritik 2c. 2c. (Schluß). — Die Realschule und ihre Lehrgegenstände (Fortsetzung). — Der Anschauungsunterricht. — Schul-Chronik: Bern, Baselland, Glarus, Preußen. — Feuilleton: — Die graue Dohle. — Der Nagel. — Miscellen.

Kritische Anmerkungen zur Kritik in Nro. 5, 6, 7 und 8 der „N. B. Schulzeitung“ über die Schrift:

Der Sprachunterricht in der Volksschule, von Herrn Morf, Seminar-direktor in Münchenbuchsee. Bern 1857.

(Schluß.)

Ihren Bemerkungen über das Bild: „Anderhaldens Blendung“ könnte man schon eher beipflichten, wenn auch nicht ganz der Art, wie Sie sie geben. Sie eifern wohl gegen die bildliche Darstellung einer scheußlichen Grausamkeit; vergessen aber, daß bei der Erzählung der That die Phantasie noch viel größern Spielraum hat, ein Gemälde zu schaffen, das weit grausamer aussieht, als das gezeichnete.

Ueber Ihren Klageruf gegen noch zweimal sieben neue Sprachübungen an Lesestücken, sowie über Ihr Urtheil, daß Herr Morf's Methode Furcht und Grauen vor Lesestücken erwecken müsse, sind unsere früheren Bemerkungen auch noch gültig. Bei genauem Ansehen der Morf'schen Anweisung selber (nicht Ihrer Kritik) schrumpfen die Schwierigkeiten Ihrer 26 herausgefischten Nebensätze fast so eng zusammen, wie die Wahrheitsliebe, Loyalität und pädagogische Weisheit Ihrer Kritik, wenn man sie genauer ansieht. Eine ehrliche Kritik hätte z. B. nicht bloß die algebraische Formel einer Satzzeichnung (wie Sie sie heißen) hingestellt, sondern auch die Erläuterung dazu, und dann wäre sie wohl für wenige Lehrer mehr ein Geheimniß geblieben — außer wer am hellen Tage die

Augen noch zuschließt, nur damit er sagen könne, es sei Nacht. Und die Kinder, welche 8 Jahre vorher einen zweckmäßigen Unterricht empfangen haben, erfassen gewiß am 9. und 10. auch diese Geheimnisse. Dergleichen sind schon von dem ausgezeichneten Grammatiker Gözinger aufgestellt worden zur „Uebersichtlichkeit“ des Satzbaues und nicht zur Verdunkelung desselben. Uebrigens sind wir überzeugt, daß Herr Morf jedem Lehrer so viel freien Spielraum läßt, von diesen grammatischen Uebungen so viel oder so wenig in seine Schule aufzunehmen, als er nach dem speziellen Verhältnisse seiner Schule für angemessen erachtet.

Sie schließen Ihre Kritik Nr. III mit dem „inbrünstigen“ Wunsche, daß die Kinder in den Primarschulen des Kantons Bern bei ihren Veseübungen vor den fünfzigerlei methodologischen Kunststücken des Herrn Morf bewahrt, und namentlich auch vor den sechsundzwanzig Arten der Morf'schen Nebensätze und seinen algebraisch-syntaktischen Formeln geschützt werden! „Gut so, — dacht' ich — dieser Wunsch geht ihm von Herzen und verdient den Dank aller schulscheuen Gassenjungen und geistesmatten, mechanisch gesinnten Lehrer; und wenn deine Feder ihm diesen Dank ausspräche, so könntest du dir wieder seine Gunst erwerben, die du wahrscheinlich etwas verschüttet hast.“ — Aber im Bernerland geht's eben ein wenig langsam voran — auch mit meinem Vorsatz ging's so. Und als ich endlich — zürnen Sie nicht, Herr Kritiker — die Feder in die Tinte tauchte, kam just Nr. 10 der N. B. Schulztg. dahergeannt mit einem amtlichen Urtheil des Herrn Schulinspektor Antenen, das er über Herrn Morf's Sprachunterricht im Seminar verfaßt hatte Namens der Seminar-Kommission (Bericht 1857). Da nun Herr Antenen ein „grusamlich Biend war von Herr Morfen, alldiewhlen es die Schulmeister sachind und hörtind“ — sonst aber viel höher steht, und ein gewichtigeres Urtheil hat, als meine Feder, so mußte ich von meinem löblichen Vorsatz, Ihnen einen generalen Dank auszusprechen, abstehen. Und damit Sie begreifen, welch' ein Hinderniß Herr Antenen mir in den Weg warf, so setze ich Ihnen zu meiner Entschuldigung von seinen eigenen Worten hieher:

..... Das in lebendigem Umgang mit der Sprache Eingelebte wurde Schritt um Schritt in geordneter Weise zum Bewußtsein gebracht. So wird dem Zögling die Grammatik eine einfache, sorgfältige Abstraktion der im Sprachleben waltenden Gesetze, die mit forschendem Geiste aufgesucht und scharf und treu zusammengestellt werden, ein Produkt des Lebens, und nicht ein willkürliches, gelehrtes Conglomerat todter, grammatischer Begriffe. Ein aus dem Geiste geborenes Muster entscheidet

durch sein königlich Angesicht mehr, als zehn Wortgrübler, und klärt, wenn es mit seinem Strahlenangesicht auftritt, mehr auf, als hundert Leuchtfackeln der Grammatiker.

Der Sprachunterricht wird nach unserm einstimmigen Urtheil so ertheilt, daß die zu diesem Fache verwendete Zeit vortreffliche Früchte tragen muß. Neben der Grammatik, die so gut gegeben wird, als je, im Seminar, gehen eine solche Menge vorzüglicher Uebungen einher, daß die Zöglinge durch diese außerordentlich angeregt und geistig gefördert werden.

..... Die Zweckmäßigkeit dieser bisher wenig gekannten Methode steht bei uns außer jedem Zweifel. Das Geschick des Lehrers, sein Fleiß und unermüdblicher Eifer verdienen die vollste Anerkennung. Von einer Abrihterei ist da keine Rede; was aber geleistet und gelernt worden, ist so verarbeitet, daß es dann auch geht. Die Zöglinge werden nicht nur befähigt, sich mündlich, so weit es geschehen kann, gewandt und richtig auszudrücken, sondern sie bekommen auch die Fertigkeit, über einen ihnen gegebenen Stoff klar gegliederte, nicht gedankenarme, und in ziemlich fließender Sprache geschriebene Aufsätze anzufertigen, wie dieß in der Spezialprüfung an vier verschiedenen Themata mehrentheils zu unserer vollen Zufriedenheit nachgewiesen worden ist.

Der Sprachunterricht wird durch diese Methode aus der bisherigen verkehrten Manier heraus und auf die rechte Bahn gelenkt. Die vielseitigen Uebungen werden alle ausgezeichnet behandelt, und wir bezweifeln keinen Moment, daß für unsere Schulen ein segensreicher Erfolg dieses vorzüglichen Unterrichtes gesichert sei.

Jetzt, Herr Kritiker, werden Sie begreifen, wie ich mich schon meines bloßen Vorsatzes schäme, Ihrem Wunsche eine Lob- und Dankrede halten zu wollen; und wenn ich erst gar den Wunsch selbst gethan hätte, wie simpel und anmaßend müßte ich mir gegenüber diesem amtlichen Urtheil vorkommen? Nicht wahr, Sie finden's auch und versehen sich in meine Lage und geben mir recht, damit wir wieder gut Freund sein können?

In dieser Voraussetzung hoffe ich, Sie werden mir nun auch eine Gegenkritik von Nr. IV erlassen; denn Ihre preussischen Zustände berühren die bernischen keines Haars breit; die monatliche Zusammenstellung und die zugeschnittenen Schranken Ihrer Reformschule habe ich schon ein wenig berücksichtigt, und Herrn Antenen's Urtheil enthebt mich alles Weiteren. Wenn Sie erwähnen, daß ein "schönes Wort von Luther über den hohen Werth der Bibel mitgetheilt werde", und das Wort der Anrede Herrn

Morf's an die Kinder: "Ihr wisset, wie leichtfertig oft über die Bibel gesprochen wird" u. s. w. verneinen und rufen: "Herr Morf, das eben wissen die Kinder nicht!" so haben Sie entweder nicht die Kinder des bezeichneten Alters im Kopf, oder Sie kennen das Volksleben in der Wirklichkeit nicht, oder Sie ignoriren vorsätzlich die Wahrheit, wie schon wiederholt nachgewiesen wurde. Eines fast so löblich, wie das Andere. Wollte Gott, Sie hätten so viel Respekt vor dem Glauben eines frommen Kindesgemüthes wirklich im Herzen, als Sie die Leute glauben machen wollen! Sie hätten wahrlich dann mit mehr Wahrheitsliebe — von Nächstenliebe gar nicht zu reden — die Kritik abgefaßt, die nur zu sehr ein Zeugniß geworden, daß diejenigen noch nicht ausgestorben sind, die da Mißtrauen und Hader unter Brüdern auswerfen. Der Schreiber dessen würde den Handschuh nicht aufgehoben haben, hätte er's nicht als Gewissenspflicht erachtet, die Sophisterei der Kritik zu enthüllen, dem Tadel gegen Herrn Morf seine Larve abzureißen, und auf die Spur der verletzten Wahrheit zurückzuleiten. Sind doch so Viele, die sich drängen, Wahrheit, Recht und Unschuld zu kränken: warum sollten die dann stets schweigen, die den Werth dieser Güter lebhaft im Busen tragen? Ist's mangelhaft geschehen, so komme ein Anderer und mache es besser; ward der Gegner verletzt, so ist's ungerne geschehen, aber ein nothwendiges Echo seines eigenen Rufes geworden.

Die Realschule und ihre Lehrgegenstände.

(Fortsetzung.)

Dadurch nun, daß die Realanstalt in den erwähnten fremden lebenden Sprachen in Verbindung mit der Muttersprache ein eigenthümliches, ihr kulturgeschichtlich angehörendes Unterrichts- und Bildungsgebiet besitzt, besitzt sie nun auch ihrerseits wieder einen besondern Vorzug vor der humanistischen Schule! Die letztere wird, wenn sie ganz fein will, was sie im Interesse der höhern geistigen Kultur fein soll, kaum dazu gelangen, die Erlernung moderner Sprachen zu einer ihrer Hauptaufgaben zu machen. Der Vorzug der realistischen vor der humanistischen Bildungsrichtung besteht nur eben in dem Vorzuge selbst, den die neueren lebenden Sprachen vor den antiken klassischen Sprachen voraus haben. Es ist, immer abgesehen von der praktischen Nützlichkeit der erstern, derjenige Vorzug, den das lebendige Leben vor der imponirenden Ruhe und dem ergreifenden